Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 3

Artikel: Goethe und Hegel
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136275

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich natürlichen Art, und ſeine Befolgung erfordert bei einigem guten Willen nicht übermenſchliche Kräfte. Iſt aber einer der Ehepartner ernſtlich krank oder dauernd ſchwächlich, ſo iſt es ſowohl ein Gebot der Hygiene, als beſonders auch der ſchonenden Liebe, daß keiner vom andern aus bloßer Sinnenluſt etwas verlange, was ſeine Geſundheit ſchädigen oder ſeine menſchliche Würde verletzen könnte.

Das Problematiſchſte in der Verwirklichung dieſes Planes bleibt zweifellos die Exiſtenz einer wahren ſeeliſchen Gemeinſchaft beider Eheleute, ein gemeinſames tapferes Streben nach Läuterung vorwiegend ſexueller Bindungen in der Richtung nach dem Geiſtigen hin. Denn wo ſolches überhaupt nicht beſteht, nützen bekanntlich die beſten Reformvorſchläge nicht gar viel. Ich wiederhole alſo zum Schluß noch einmal ſchon Geſagtes: daß Erziehung zu einer würdigen, ſauberen Geſchlechtlichkeit nur ein, wenn auch ungeheuer wichtiges, alle anderen Zonen im Poſitiven und Negativen unaufhaltbar durchdringendes Teilgebiet in der Geſamterziehung des Menſchen zur vollen, wahrhaftigen, tatkräftigen und geſchloſſenen Perſönlichkeit darſtellt. *Bernhard Lang.*

Goethe und Hegel.

Am 22. März des Jahres 1832 iſt Goethe geſtorben. Es wäre in meinen Augen faſt lächerlich, wenn wir nun auch in den Neuen Wegen verſuchen wollten, das Ganze ſeines Weſens und Wirkens zu würdigen. Das muß faſt immer auf eine Verkleinerung hinauskommen, alſo auf das Gegenteil deſſen, was man damit wohl meiſtens will. Möglich ſind bloß Betrachtungen, die ſich auf das Verhältnis eines ſolchen Großen zu den Problemen einer jeweiligen Zeit und Lage beziehen. In dieſem Sinne ſeien mir ein paar Worte erlaubt. Sie wollen nichts anderes ſein, als ein beſcheidener, raſch am Wege gepflückter Strauß, vor ſein Bild geſtellt.

Ich geſtehe, daß ich, aus der Atmoſphäre des Puritanismus herkommend, Goethe lange aus dem Wege gegangen bin, ja, ihn faſt gehaßt habe. Wegen Dingen, die ich nicht zu nennen brauche. Ich will ſagen: wegen ſeiner *Menſchlichkeit*, die mir etwa zu weit ging, auch, was ſchließlich nur ein anderes Wort dafür iſt, wegen ſeines wirklichen oder vermeintlichen *Heidentums*. Schiller war mir näher, um von Dante zu ſchweigen. Ohne in Bezug auf dieſe, beſonders Dante, meine Stellung geändert zu haben (Dante iſt mir immer noch *der* Dichter), habe ich doch in Bezug auf Goethe längſt umgelernt, vor allem anders *empfinden* gelernt. Ich habe gelernt, daß man beim Werk eines Künſtlers nicht den ganzen Menſchen mit Haut und Haaren, mit all ſeinen menſchlichen Fehlern und Unzulänglichkeiten mit annehmen muß, ſondern daß man ſich ruhig an das halten darf,

was einen anſpricht, einem etwas bedeutet, ja, daß man ihn auch ruhig auf die eigene Art *deuten* darf, ohne ſich allzuviel um eine hiſtoriſche Objektivität zu kümmern, die es im Grunde nicht bloß nicht *gibt*, ſondern auch nicht einmal geben *ſoll*. Und dann habe ich eben das Element des *Menſchlichen* in Goethe ſchätzen und lieben gelernt. Es iſt dies freilich nicht das *gleiche* Menſchliche, das ich vorher verworfen hatte, aber ich habe jedenfalls für dieſes Element des Menſchlichen in Goethes Art und Werk neue Augen bekommen. Wie das zugegangen iſt, weiß ich im Augenblick ſelbſt nicht genau. So viel ich aber ſehe, geſchah das auf zwei Linien. Einmal im Gegenſatz zu einer gewiſſen Art von *Frömmigkeit*, bei der das Menſchliche (und damit im Grunde auch das Göttliche) verengt, verkrüppelt und verzerrt wurde. Was war doch ihr gegenüber Goethe für ein Land der *Freiheit* und Natürlichkeit, worin man völlig aufatmete! Ich bin aber ſicher, daß in dieſer Beziehung auf Goethe ein Strahl von *Jeſus* her fällt, daß er darin vielmehr ein ſolcher Strahl *iſt;* ich halte dieſes Element in Goethe für Licht aus der Sonne des *Evangeliums*. Dann bin ich zu der Hochſchätzung dieſes Elementes gelangt im Gegenſatz zum *Nationalismus*. Goethe wurde mir, zu der Zeit als ich mich von meiner früheren alldeutſchen Geſinnung abwendete und doch am Deutſchtum feſthalten wollte, zum Urtypus echten Deutſchtums. In dieſem Sinne iſt es geſchehen, daß ich in den erſten Monaten nach dem Ausbruch des Weltkrieges neben den prophetiſchen Teilen der Bibel und Auguſtins gewaltigem Buche „De Civitate Dei" (Ueber den Gottesſtaat) nur Goethes Geſpräche mit Eckermann leſen konnte.

Und nun meine ich, gerade dieſes Element in Goethes Weſen und Werk, das ja ohne Zweifel ein Grundelement davon iſt, habe *heute* wieder eine ganz große Bedeutung und Miſſion. Es hat ſie gegenüber der Entmenſchung auf allen Gebieten: gegenüber dem ſeit 1914 noch geſteigerten, dämoniſierten Nationalismus, gegenüber einer Wiſſenſchaft, einer Kunſt, einem Staat, einer Kultur, einer Theologie, die durch Ausſchaltung des Menſchlichen zu Gunſten eines Wiſſens als Wiſſen, einer Kunſt als Kunſt, eines Staates als Staat, einer Theologie als Theologie und einer Nation als Nation zu einem Molochdienſt werden. Wie ungeheuer erquickend tönt in dieſes Weſen ſein Wort hinein (das durch ſein Beiſpiel ſo herrlich erläutert wird), daß das einzige des Menſchen würdige Studium der Menſch ſei, daß alſo *alles* Studium *Humanität* meint, des *Menſchen* Sinn und Ziel ſuchen und fördern ſoll — wobei ja *Gott* mit nichten ausgeſchloſſen iſt, ſondern als Vorausſetzung und Ziel dazu gehört. Wie herrlich ragt über den rohen Nationalismus mit ſeiner Selbſtvergötterung Goethes liebevolle Stellung zu *allen* Völkern hinaus, die jedes fremde Volk ſo gut wie das eigene lieben kann. Wie erquickend iſt das Jeſuselement gegenüber einem religiöſen und theologiſchen Weſen, das

Gott zu ehren meint, wenn es ihn zu einem Despoten macht. Wie wertvoll sind für die Schaffung einer neuen Kultur, auch einer sozialen und sozialistischen Kultur, seine Weisheitssprüche und sein Wilhelm Meister, besonders in dessen zweiter Hälfte. Wie leuchtet die Iphigenie, wenn man sie tief genug deutet, in die Brutalität unserer Tage, auch die theologische, herein. Wie kann uns der Faust, und zwar besonders auch der zweite Teil, auch wieder *frei* ausgelegt, die Wege und Irrwege unserer Periode zeigen. Und wie ist Goethe besonders auch ein gewollter und noch mehr ungewollter Lehrer des *Friedens!*

In diesem Sinne kann es nur ein großer Segen sein, wenn unser Geschlecht wieder mit neuen Augen und Ohren von Goethe lernt.

Die Gedenkfeier für *Hegels* Hingang ist nun ja vorbei. Doch darf auch über ihn, gerade im Zusammenhang mit Goethe, noch ein Wort gesagt werden.

Hegel ist, was man oft übersieht, wenn man ihn und sein Zeitalter (wie auch das unsrige!) zu wenig kennt, mit Goethe in vielem verwandt. So in Bezug auf eine *organische* Auffassung der Natur (er hat nicht umsonst Goethes Farbenlehre gebilligt), in seinem Blick für die Geistbeseeltheit und Gottnatur aller Wirklichkeit und der Betonung der Menschwerdung Gottes als des Sinns aller Geschichte der Natur wie des Geistes. Darum haben beide sich so hoch geschätzt. Aber diese Stelle, wo zwei Hauptlinien des deutschen Wesens (eine dritte ist Kant) sich treffen, bezeichnet auch den Punkt ihres deutlichen Auseinandergehens. Denn Hegel läßt Gott im *Staat* und, wenigstens scheinbar, sogar im preußischen Staat, Mensch werden; er begründet die Mystik des Volkstums und der Gewalt und verherrlicht den Krieg als Notwendigkeit und als große Erneuerung des Lebens. Er wird, mit andern, zu jener falschen Verklärung des Bestehenden, zu jener Vermischung von Gott und Welt, Idee und Wirklichkeit, welche der typische Irrtum des deutschen Idealismus und das Verhängnis des deutschen Volkes — und der ganzen Welt — im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert geworden ist.

Darum — so gewaltig auch Hegel ist und so viel Wahrheit in ihm, die wir, bei genügender Vorsicht, gut tun, wieder zu erkennen, so muß die neue Hinwendung zu ihm doch zugleich eine radikale Abwendung von ihm und Zuwendung zu Goethe sein, wobei beide durch *Kierkegaard* ergänzt und korrigiert werden müssen. Denn für uns können sie ja nie ein *letztes* Wort oder gar *die* Lehrer und Führer sein. Das ist uns ein anderer, der, welcher nicht nur *Jesus* ist, sondern auch *Christus,* aber Christus als Jesus: der Mensch in Gott aufgehoben, aber auch Gott wirklich Mensch geworden. Zu Ihm aber können auch sie führen und von Ihm aus werden sie umgekehrt auch am besten verstanden und entgiftet. *Leonhard Ragaz.*